

Anhang.

Diätetik und Beihilfsmittel zur Krankenpflege.

Acute, mit Fieber verbundene Erkrankungen. Zu meiden sind meist Fleischspeisen, Bouillonsuppen, gewürzte, scharf-gehaltene und scharffauere Speisen, Kaffee, Tee, alkoholische Getränke. Die zweckmäßigsten Nahrungsmittel für fiebernde Kranke sind Wasser-, Mehl- und Milchsuppen, erstere mit mäßigen Zusätzen von Gries, Semmel, Hafergrüße oder dergleichen, nur wenig gesalzen und mit Butter angefettet; ferner Buttermilch, letztere besonders bei Magen- und Darmerkrankungen, wie Typhus, Gallenfieber und dergleichen, die eine erhebliche Schwächung des Kräftezustandes zur Folge haben. Man verabreiche Fieberkranken niemals größere Portionen auf einmal, sondern stets nur kleinere Mengen, und solchen Kranken, welche schwer- besinnlich daliegen und weder nach Speise und Trank verlangen, nötige man in angemessenen Zwischenräumen Nahrung auf. — In der Recon- valeszenz (Wiedergenesung) von schweren Erkrankungen ist kräftigende Kost nötig, also Rindfleischbouillon, Kalb- und Hühnerfleischsuppen, Taubenbouillon, Sagosuppe, Eier und Eiersuppen, gebratenes Geflügel, halbgar gebratenes Rindfleisch ohne fette Sauce (Fleisch stets mit Gemüse), Obst.

Erfrischende Getränke bei akuten Erkrankungen sind:

Apfelwasser, aus $\frac{1}{4}$ Stunde zu kochenden Apfelschnitten bereitet, durch ein Haarsieb zu filtrieren und mit Zucker zu versüßen.

Brotwasser. Man legt geröstete Brotschnitte zwei Stunden in kaltes Wasser, rührt dasselbe öfters um, gießt es sodann ab und setzt Zucker und Fruchtsaft zu.

Eierwasser. Ein Eidotter wird mit 2 Teelöffeln voll gestoßenem Zucker schaumig geschlagen und mit 1 Liter kaltem Wasser und 2 Eßlöffeln voll Rotwein vermischt.

Für chronische Erkrankungen ist die Diät dem betreffenden Falle stets anzupassen. Es gibt keinen für alle Fälle gültigen Diätzettel. Auch ist die Ansicht, daß bei homöopathischer Behandlung immer eine durchaus strenge Diät notwendig sei, daß man sozusagen hungern müsse, durchaus falsch. Jeder wissenschaftliche homöopathische Arzt nimmt vielmehr bei seinen diätetischen Anordnungen ebensogut auf den Gang der Krankheit Rücksicht, wie bei der Wahl des Heilmittels. So wenig er alle Krankheiten mit ein und demselben Mittel behandeln und heilen kann, ebensovienig kann er für alle Krankheiten ein und dieselben diätetischen Vorschriften geben; denn während für den sonst kräftigen Patienten, welcher sich sein Leiden vielleicht durch eine unmäßige Lebensweise zugezogen hat und für seine Gesundheit nachtheiligen Genüssen frönte, eine Enthaltensamkeit von diesen letzteren, sowie eine knappe Diät paßt, wird dem durch sein Leiden schon ohnehin Geschwächten eine mehr stärkende Kost anzuempfehlen sein, ja man muß ihm gewisse Genüsse, die jenem vielleicht aufs strengste verboten sein müssen, direkt gestatten und sogar anempfehlen, wie z. B. Wein. Ist doch Gesundheit nichts anderes, als ein richtiges Vorsichgehen des Stoffwechsels, welches nur mit Hilfe passender Ernährung erreicht wird, während bei einer Krankheit der Stoffwechsel aus sehr verschiedenen Ursachen falsch vor sich gehen kann. So kann dieselbe ihren Grund haben in unpassender Ernährung, gestörter Blutbildung und Blutzirkulation, veränderter Durchdringlichkeit der Haargefäßwände, im unzumessmäßigen Gebrauche oder Ruhen eines Theiles usw. Die Heilversuche bei Krankheiten sind deshalb darauf gerichtet, den in Unordnung geratenen Stoffwechsel einestheils durch Arzneireize, welche in direkten Beziehungen zu den erkrankten Organen stehen, andernteils durch physiologische Heilmittel: Luft, Wasser, Nahrung, Licht, Wärme oder Kälte, Ruhe oder Bewegung usw. wieder in Ordnung zu bringen. Tatsächlich kann nun zwar durch die letztgenannten Hilfsmittel viel erreicht werden, bei weitem aber nicht alles. Denn der menschliche Organismus ist kein bloßer chemischer Apparat, in welchem schon allein durch abgeänderte Nahrungszufuhr eine vollständige Umänderung des Stoffwechsels bewirkt werden kann, sondern es sind noch andere Faktoren dabei tätig, welche auch durch homöopathische Arzneireize umgestimmt werden können, wie aus der ersten Abtheilung dieses Buches hervorgeht. Manche Genußmittel im menschlichen Haushalte, die von

der leidigen Gewohnheit zu Nahrungsmitteln gestempelt worden sind, verhalten sich nun gegen gewisse homöopathische Arzneimittel antidotarisch, d. h. sie heben deren Wirkungen auf, so daß der beabsichtigte Zweck, durch eine homöopathische Kur Genesung zu erlangen, nicht erreicht wird, wenn sie trotzdem von dem Kranken weiter gegossen werden.

Im allgemeinen sind deshalb bei einer homöopathischen Kur und noch einige Zeit nach derselben verboten:

1. Bohnenkaffee und die mit Bichorien angefertigten Ersatzmittel desselben.
2. Grüner Tee.
3. Alkoholische Getränke jeder Art: Wein, Bier, Schnaps, Rum, Kognak, Grog usw. (sofern nicht ausdrücklich eines dieser Reizmittel anempfohlen wird).
4. Essig und Zitronensäuren.
5. Saures und herbes Obst.
6. Scharfe Gewürze.
7. Fetttes Schweinefleisch und allzufette Speisen.
8. Schwer verdauliche Fleischspeisen, namentlich Pöckelfleisch.
9. Fette Fische, z. B. Aal und Spickaal.
10. Blähende Gemüse, wie Rüben und Kohl (besonders bei Unterleibskranken).
11. Tabakrauchen (bei allen Nerven-, Kehlkopf-, Brust- und Magenkrankheiten); Tabakschnupfen, Tabakkauen.

Erlaubt dagegen sind:

1. Von Getränken:

- a) Gutes Brunnen- oder Quellwasser. Dasselbe darf jedoch von Magen- und Darmkranken nicht zu kalt getrunken werden, ebenso wenig von solchen Patienten, die mit Krankheiten der Athmungsorgane behaftet sind. Fieberkranke dagegen vertragen in den meisten Fällen kaltes Wasser recht gut; nur setze man demselben keinen Zucker zu, weil dieser nur den Durst vermehrt, und weil ein Übermaß von Zucker Magensäure verursacht.
- b) Einfaches kohlensaures Wasser (kein Selterswasser) bei Brustkranken, während Unterleibskranke dasselbe vermeiden müssen.
- c) Schleimige Getränke, z. B. Haferkleim, Reiskaffee, Mandelmilch, mit Eiweiß angequirltes und mit etwas Zucker versüßtes Wasser.

- d) Milch, doch muß dieselbe gut sein, was auch der Laie schon daraus erkennt, daß sie weiß (nicht bläulich) aussieht, sich zwischen den Fingern fettig anfühlt, nicht unangenehm riecht, mild und süß schmeckt, und daß sich beim Verdampfen eine dicke Haut auf ihrer Oberfläche bildet. — Manchen Patienten bekommt die küh-warme Milch nicht. Diese mögen die abgekochte und, wenn auch diese nicht vertragen werden sollte, Buttermilch genießen.
- e) Bier, jedoch nur mit ärztlicher Erlaubnis. Manchem Kranken bekommt statt einfacher Biere auch ein mäßiges Quantum echten bayerischen Bieres außerordentlich gut.
- f) Gewässerter Wein bei sehr geschwächten Patienten, die eines die Kräfte anregenden Mittels nicht entbehren können. Wein, unvermischt getrunken, erhitzt, wogegen er, mit zwei Drittel Wasser vermischt und mit etwas Zucker versüßt, in den ent-sprechenden Fällen nur wohlthätig wirkt.
- g) Alkoholfreie Fruchtweine, namentlich Traubensaft, Apfelfaft, sind den auch schwach alkoholhaltigen Getränken vorzuziehen, da sie alle Nährstoffe der Früchte im naturreinen Zustande enthalten, die bei der Gärung zum größten Teil verloren gehen. Traubensaft (Wormser Weinmost) ist die Milch der Alten und Rekonvaleszenten. Auch alle anderen Fruchtsäfte sind sehr bekömmlich (Heidelbeeren, Erdbeeren, Kirschen) und können rein oder mit Zuckerzusatz mit Wasser genossen werden.
- h) Gesundheitskaffee, am besten das nach Vorschrift von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig zubereitete Präparat, welches wegen seines Kakaoteegehaltes und trotzdem sehr niedrigen Preises (500 g = 30 Pfg.) allen ähnlichen Surrogaten vorzuziehen ist.
- i) Gesundheits-Schokolade, ebenfalls nach Dr. Schwabes Vorschrift zubereitet, sowie Kakao.
- k) Kakaochalentee und schwarzer Tee; letzterer jedoch nur solchen Kranken, die an den Genuß desselben gewöhnt sind und durch denselben nicht im mindesten aufgeregt werden.
- l) Bouillon, welche am besten auf folgende Weise zubereitet wird: Man wiegt ein Stück rohes, mageres Rindfleisch von etwa 250 g recht fein, übergießt es mit einem Liter kalten Wassers und läßt es unter öfterem Umrühren sechs Stunden lang stehen, hierauf einmal auf dem Feuer aufkochen und abseihen. Will man diese Bouillon noch etwas kräftiger haben, so läßt man etwas Diebigisches Fleischertrakt zusetzen.

2. An Speisen:

- a) Fleischspeisen: Geflügel, nicht zu junges Kalbfleisch, Hammelfleisch, Rindfleisch, Wildbret, mageres Schweinefleisch, gekocht und gebraten; doch ist gebratenes Fleisch, wie bemerkt werden muß, leichter verdaulich.
- b) Fische (mit Ausnahme des Aals), Krebse und Austern.
- c) Leichtverdauliche junge Gemüse, also Mohrrüben, Blumenkohl, Spargel, Rosenkohl, Kartoffeln usw., jedoch letztere nicht in allzu großen Quantitäten. Hülsenfrüchte sind nur dann gestattet, wenn sie keine Blähungsbeschwerden verursachen.
- d) Eier, entweder roh oder weichgekocht. Hartgekochte Eier nur bei gesundem Magen.
- e) Reifes, von seinen Schalen und Kernen befreites Obst; frisch, wenn es vertragen wird; abgekocht bei allen Kranken, welche nicht an Diarrhöen leiden. Zu saure, erst durch Zucker versüßte Obstkompotte werden besser vermieden. Dagegen sind Äpfel-, Birnen- und Pflaumenkompotte sowie Fruchtgelees zu empfehlen.
- f) Frische Butter und frischer Käse.

Im allgemeinen sind also, wie der geneigte Leser aus vorstehender Zusammenstellung ersieht, nur solche Speisen und Getränke verboten, welche an und für sich schon dem gesunden Körper nicht zuträglich und sogar bei längerem Gebrauche direkt nachtheilig sind, während die erlaubten Speisen vollständig genügen, im Organismus die gehörige Menge guten Blutes zu bilden. Selbstverständlich braucht man die Angstlichkeit in der Auswahl seiner Speisen nicht so weit zu treiben, der gewöhnlichen Suppenträuer halber, einiger Zwiebelschnitte, Petersilie oder Kümmelkörner wegen, sie unberührt zu lassen und als der Gesundheit oder einer homöopathischen Kur nachtheilig zu erachten, denn im allgemeinen erstreckt sich das Verbot der Gewürze, namentlich der ausländischen, nur auf solche Speisen, die dasselbe im Uebermaß enthalten.

Dasselbe gilt für den Gebrauch des Salzes, das für die tierische Ökonomie unentbehrlich ist, dessen Mißbrauch aber die schwersten Verdauungsstörungen und langwierige Hautkrankheiten herbeiführen kann.

Hinsichtlich der Auswahl der Nahrungsmittel beachte man, daß übermäßige Fleischkost das Blut zu reich an Eiweißstoffen macht, und daß Fleischesser in der Regel zu Vollblütigkeit, Kongestionen,

Entzündungen, Sicht und zur Bildung harnsaurer Steine geneigt sind. Empfehlenswert ist aber häufig Fleischoft mit Fett, wo die Ernährung darniederliegt, also bei Blutarmen, Bleichsüchtigen, Schwindsüchtigen und von schweren Krankheiten wieder Genesenden; während überwiegende Pflanzenkost, die allerdings durch die Menge ihrer unverdaulichen Bestandteile die Verdauungsorgane mitunter belästigt, bei Vollblütigkeit, Kongestionen, Sicht und dergleichen paßt. Ebenso empfehlenswert ist es in den meisten Fällen, sich nicht an zu einförmige Kost zu halten, sondern eine gewisse Mannigfaltigkeit und Abwechslung in den Nahrungsmitteln eintreten zu lassen, die nicht bloß für den Gaumen, sondern auch für den Körper im allgemeinen ein Bedürfnis ist.

Die Menge der Nahrungsmittel, welche der Mensch im kranken Zustande zu sich nehmen soll, läßt sich schwer bestimmen. Im gesunden Zustande läßt sich diese eher bemessen durch den Hunger und das Gefühl der Sättigung, während bei Kranken beides nicht als Maßstab dienen, ja sogar ganz fehlen kann. Deshalb sind bei Krankheiten passende Nahrungstoffe wie Heilmittel zu betrachten und auch ohne Appetit (nur in geringerer Menge und öfter) zu genießen. Eine für alle homöopathisch zu behandelnden Fälle passende Diät läßt sich nicht geben, sondern es kommt auf die Art der Krankheit und die Individualität des Kranken an. Man muß da unterscheiden zwischen Erhaltungsdiaät, Anbildungsdiaät, Rückbildungsdiaät usw.

Ausspritzung der Nase. Man verwendet zu derselben eine Spritze, welche ungefähr 25 Gramm Flüssigkeit faßt und an Stelle der Kanüle eine schmale Olive hat, um die Nasenschleimhaut nicht zu verletzen. Die gefüllte Spritze wird in das betreffende Nasenloch eingeführt und in annähernd wagerechter (nicht etwa in senkrechter) Stellung, sofern der Kranke sitzt, langsam entleert. Ungebärdige Kinder legt man gerade auf den Rücken und läßt sie festhalten, aber gleich nach geschehener Einspritzung aufrichten, damit sie die eingespritzte Flüssigkeit durch die Mundhöhle entleeren können und nichts davon in die Luftröhre gelangt. Erwachsene können derartige Ausspritzungen (oder auch Irrigationen mit einer Nasendusche) in stehender oder sitzender, nach vorn gebeugter Stellung leicht selbst an sich vornehmen, so daß die eingespritzte Flüssigkeit zum anderen Nasenloche wieder herausläuft.

Ausspritzung des Ohres. Man bedient sich zu derselben einer Ohrspritze und einer unterhalb des Ohres angelegten Schale, um die herauslaufende Flüssigkeit aufzufangen. Mit der einen Hand zieht

man das obere Drittel der Ohrmuschel nach außen, hinten und oben und entleert mit der anderen Hand die Spritze, deren Kanüle nicht gerade auf die Öffnung des Ohres, sondern im stumpfen Winkel zu dessen oberer Wandung gerichtet wird, mit langsamem Druck. Nur auf diese Weise gelingt es, Eiter oder andere fremde Körper aus dem Ohre zu entfernen, während bei der Richtung der Spritze in der Längsachse des Ohres vorhandene Schmerzen gesteigert und schwere Beschädigungen hervorgerufen werden können. Ist der äußere Gehörgang entzündet oder geschwürrig, so darf die Spritze nicht auf dessen Wandung aufgesetzt, sondern muß in nächster Nähe entleert werden. Nachher wird der Kopf seitlich geneigt, bis alle Flüssigkeit aus dem Ohre entfernt ist, und hierauf wird dasselbe mittelst einer mit Baumwolle umwickelten Ohrpinzette ausgetrocknet und mit einem lockeren Wattepfropfen verschlossen.

Ausspritzungen der Mundhöhle. Dieselben sind mitunter bei Kindern nötig, welche nicht gurgeln können. Man benutzt zu denselben eine gewöhnliche Mundspritze mit Ansatzrohr und spritzt die Flüssigkeit ein, wenn der Kranke sitzt.

Ausspritzungen der weiblichen Genitalien. Man benutzt zu diesen ein gewöhnliches Klysopomp, an dessen Ansatz ein Mutterrohr befestigt ist, oder eine Mutterbusche (Irrigator, ein hoch zu stellendes oder aufzuhängendes Blechgefäß mit langem Schlauch, an dem ebenfalls ein Mutterrohr befestigt ist). Derartige Einspritzungen, zu welchen der Arzt oder eine Hebamme am besten mündliche Anleitung gibt, dürfen nie kalt, sondern müssen stets lauwarm sein.

Bäder. Man unterscheidet kalte Bäder, bis 10° R.; frische Bäder, von 11 — 19° R.; laue Bäder, von 19 — 23° R.; warme Bäder, von 24 — 29° R.; heiße Bäder, bis zu 34° R.

Die Temperatur der Bäder ist stets mit dem Thermometer zu messen, weil das Gefühl täuscht. Kalte Bäder werden in Krankheiten seltener angewandt, häufiger dagegen frische und laue Bäder von 5 — 10 Minuten Dauer. Warme Bäder von 26 — 27° R. werden bis zu 15 — 20 Minuten Dauer gegeben; bei Typhuskranken neuerdings auch in mehrstündiger Dauer. Akut Kranke sollten derartige Bäder stets nur auf Anordnung des Arztes und womöglich in dessen Gegenwart nehmen.

Halbbäder, örtliche Bäder. Die Halbbäder reichen bis an die Hüfte, z. B. bei Blasenleiden; die örtlichen Bäder sind entweder

Sitzbäder in eigens dazu vorhandenen Bannen, oder auch in porzellanenen Vorrichtungen, kalt oder warm verordnet; oder die Hand- und Fußbäder. Letztere sollen gewöhnlich ableitend wirken und werden dann durch Zufüge von Senf, Asche, Salz usw. geschärft. Fußbäder dürfen bei Blutandrang nach dem Kopfe nur bis über die Knöchel reichen und nie zu lange, höchstens 5 Minuten, genommen werden. Sie können etwas heißer, bis 30° R., angewandt werden. Nach dem Bad werden die Füße in eine wollene Decke geschlagen, oder der Kranke bekommt erwärmte wollene Strümpfe an und wird ins Bett gebracht. Nach Fußbädern soll man stets die abgetrockneten Füße mit Öl oder Fett einreiben.

Stuhldampfbäder sind besonders bei der Scharlachwasserfucht zweckmäßig. Auf dem Sitze eines hohen Rohrlehnstuhles wird eine dicke Schicht Watte ausgebreitet und dann um denselben eine wollene Decke so gehängt, daß unter dem Sitz ein völlig abgeschlossener Raum entsteht. Ist alles vorbereitet, so setzt sich der Kranke nackt auf diesen Stuhl und wird in eine wollene, überall bis auf den Fußboden reichende Decke gehüllt, so daß der Kopf frei bleibt. Auf einen Ziegelstein, der unter den Sitz gelegt wird, wird sodann ein glühender Plättbolzen gelegt, welcher hinreichende Wärme entwickelt, um den Kranken in $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde in Schweiß zu bringen. Hierauf wird der Kranke im Halbbade (26° R.) schnell abgespült und abgerieben und in gut durchwärmte wollene Decken gepackt, in denen er noch zwei Stunden nachschwitzt. Dieses Verfahren, täglich einmal angewandt, macht die Haut in kurzer Zeit weich und transpirationsfähig. Kann man eigens für derartige Prozeduren konstruierte Stuhl- oder Bettampfbäder haben, so verwendet man diese. (Noch viel besser und bequemer erreicht man übrigens denselben Zweck durch den Moosdorfschen Dampfschwitzapparat, der bei Moosdorf & Hochhäusler in Berlin käuflich ist.)

Kalte Abreibungen. Dieselben sind in einzelnen Fällen sehr wesentliche Hilfsmittel, da sie die Haut kräftigen und weniger empfindlich gegen Witterungseinflüsse machen. Sie werden am besten morgens, nachdem der Patient eben aus dem Bette aufgestanden ist, im Winter natürlich im gut geheizten Zimmer vorgenommen. Der Patient wird dabei vollständig entkleidet, stellt sich mit den nackten Füßen auf eine weiche wollene Decke und wird hierauf mit einem, in kaltes Wasser getauchten und wieder ausgerungenen, groben, leinenen Handtuche vom Kopf bis zum Fuß ab- und nachher mit einem zweiten trockenen Tuche wieder trocken gerieben. Hierauf wird er in wollene

Decken gehüllt, in denen er $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde liegen bleibt, bis er wieder warm geworden ist, ohne zu schwitzen, und darauf angekleidet. Zweckmäßig ist es, bei solchen Kranken, die nicht an kaltes Wasser gewöhnt sind, zunächst solches von 24—26° R. zu verwenden und allmählich, indem man Tag für Tag 1° kälteres Wasser nimmt, bis zu 20° R. herabzusteigen. — Die kalte Abreibung braucht in manchen Fällen auch bloß über den Oberkörper ausgedehnt zu werden.

Kaltwasser Umschläge auf einzelne Teile des Körpers sind ebenfalls mitunter zu empfehlen. Ihre Anwendbarkeit hängt jedoch vom Ermessen des Arztes ab, ebenso die der nassen Einpackungen, die in neuerer Zeit vielfach bei den mit hohen Fiebertemperaturen einhergehenden Krankheiten benutzt werden, aber nur immer unter Leitung eines Sachverständigen gebraucht werden sollten. Es wird bei deren Verwendung auf ein Matrazenbett eine große wollene Decke gelegt und auf dieser mehrere in kaltes Wasser getauchte und wieder ausgerungene Laken ausgebreitet, jedoch so, daß das innerste, zuletzt aufgelegte, welches den Körper zunächst berührt, von oben herab so eingeschlagen wird, daß es nur bis an die Achselhöhlen des Patienten reicht. Der Kranke wird nun ganz entblößt darauf gelegt, die Hände werden in die Höhe gehoben und das innerste Leinentuch wird unter die Achseln über Brust und Leib und den unteren Teil des Körpers geschlagen; dann legt der Patient die Arme an den Körper an, und es werden die übrigen Tücher, vom Halse angefangen, über den ganzen Körper, jedoch nicht allzu fest, damit das Atmen nicht gehindert wird, umgeschlagen. Namentlich muß der Abschluß an den Schultern genau geschehen. Darüber wird die wollene Decke geschlagen, Patient zwei bis drei Stunden liegen gelassen und dann in gut erwärmte wollene Decken gehüllt.

Klistier, Einlauf. Für Erwachsene benutzt man eine Klistierspritze von Zinn oder, wenn man sich selbst ein Klistier verabreichen will, ein Klysopomp, oder auch eine Ballonspritze (eine birnförmige Deutelspritze aus Naturgummi mit Klistierrohr), oder auch einen Irrigator. Erstere Instrumente müssen gut geölt sein; man darf die Kanüle der Spritze nicht eher in den Mastdarm einschieben, ehe nicht alle Luft aus der Spritze herausgetrieben ist. Erwachsenen werden 100—150 Gramm Flüssigkeit (lauwarmes Wasser von 22° R., eventuell mit einem Zusatz von Essig, Salz oder Seife) eingespritzt. Die Einspritzung geschieht am besten in Seitenlage mit etwas angezogenen Knien. Die gut geölte Kanüle wird in den Mastdarm

geschoben, mit der Spitze etwas nach links gerichtet und, falls ein Kotpfeifen vorliegt, vorsichtig um denselben herumgeführt; hierauf wird der Inhalt der Spritze langsam entleert. Der Kranke muß das eingespritzte Wasser möglichst lange bei sich behalten. Geht dasselbe ohne Erfolg wieder ab, so gibt man ein zweites Klistier; jedoch eine größere Flüssigkeitsmenge, bis zu $1-1\frac{1}{2}$ Liter. — Klysopompen kann man bei Säuglingen nicht verwenden, sondern nur Kindersprizen, die bei sehr jungen Kindern sogar nur halb gefüllt werden dürfen. Man legt das Kind auf den Rücken; die Beine werden ihm nach vorn in die Höhe gehoben und einer Person zum Halten gegeben, die bestellte Kanüle sodann etwas nach links gerichtet eingeführt und die mit $24-26^{\circ}$ R. warmem Wasser gefüllte Spritze langsam entleert. Mitunter genügt für kleine Kinder auch schon ein Pakaobutterstuhlzäpfchen, welches, in den Mastdarm geschoben, sich dort durch die Körperwärme auflöst. — Zu Behalte-Klistieren, also solchen, welche ein Kind bei sich behalten soll, verwendet man bei ganz kleinen Kindern höchstens einen Eßlöffel voll Flüssigkeit, welche mit der Spritze eingeführt wird, nachdem man den Darm durch ein gewöhnliches Klistier vom Kot befreit hat. Kaltes Wasser, auf diese Weise eingespritzt, wirkt bei Kindern oft fieberstillender als eine schwierig auszuführende kalte Packung mit nachfolgendem Bade. Zur Beseitigung von Madenwürmern muß das Behalte-Klistier lauwarm sein.

Warme Umschläge. Dieselben gelangen am häufigsten zur Verwendung, wenn Schmerzen, z. B. Kolikschmerzen, gebessert oder wenn Abszesse gezeitigt werden sollen. Man benutzt zu denselben heißen Brei von Hafergrütze oder Leinsamen oder in Ermangelung dessen gekochte und zerstampfte Kartoffeln, welche in ein Stück Flanell eingeschlagen und, nachdem die leidende Stelle mit einem Stück Leinwand bedeckt wurde, aufgelegt werden. Zweckmäßig ist es, gleich zwei Umschläge zurecht zu machen und den einen in einem Siebe über kochendem Wasser liegen zu lassen, bis der erste, welcher allmählich erkalte, abgenommen werden muß. Dies ist meist alle $\frac{1}{4}-\frac{1}{2}$ Stunden nötig. Auch kann man zu derartigen Umschlägen in heißes Wasser getauchte und wieder ausgerungene Tücher benutzen.